

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breitenheim, Dellenheim,

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltig
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Biste unter Nr. 1110a.

Fernruf 2027.

Dienstag, den 16. Juni 1914.

14. Jahrgang

Nr. 138.

Der Zar in Rumänien.

Die russische Kaiser-Flottille kam am Sonntag
vormittag um 10 Uhr in Konstanza in Sicht; bald
 darauf fuhr die Jarenjacht „Standart“ mit der Jaren-
 familie an Bord, begleitet von der Jacht „Almas“,
 in die See von Konstanza ein, während die übrigen
 russischen Schiffe am Eingang des Hafens Aufstellung
 nahmen. Der König von Rumänien, der Thronfolger
 und Prinz Carol erwarteten in russischen Uniformen
 ihre Gäste im Empfangsalon und schritten der Jaren-
 familie, als sie sich ans Land begab, entgegen. Der
 König und der Thronfolger umarmten den Jaren,
 Prinzessin, während die Großfürstinnen Olga, Tatjana,
 Maria und Anastasia, sowie der Jarewitsch mit dem
 jungen rumänischen Prinzen Carol einen Händedruck
 austauschten. Die ganze Begrüßungszeremonie war sehr
 würdevoll. In der Hauptkirche fand sodann ein
 feierlicher Gottesdienst statt, dem die Herrscherfamilien
 teilnahmen. Um 4 Uhr war Tee auf der „Standart“,
 nach dem vorher im Pavillon der Königin ein intelli-
 genter statgefunden hatte. Später wurde eine
 große Parade abgehalten, wobei auch das 5. in Dobritsch
 stehende Ulanen-Regiment defilierte, dem der König
 hierbei den Namen Kaiser Nikolaus II. verliehen hat.
 Dem Jaren wurden von den Zuschauern große Huldi-
 gungen dargebracht.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu ver-
 ehrte zu Ehren des russischen Ministers des Aus-
 wärtigen Eriassonow ein Frühstück. König Carol verlieh
 dem russischen Gesandten Potlowsky das Großkreuz des Or-
 dens von Rumänien.

Der Pariser „Matin“ schickt seinen Depeschen über
 den Besuch folgende Einleitung voraus:

Der Besuch, den das russische Herrscherpaar dem König
 und der Königin von Rumänien in Konstanza abgestattet
 hat, ist ein Ereignis von hervorragender politischer Bedeu-
 tung, denn dieser Besuch unterstreicht die grundlegenden
 Beziehungen, die sich in Bukarest seit dem letzten
 Balkankrieg vollzogen haben. Bis zum Jahre 1913 wurde
 Rumänien als eng mit dem Dreibund verknüpft betrach-
 tet und es galt für abgemacht, daß im Falle eines inter-
 nationalen Konfliktes die rumänische Armee ebenfalls gegen
 den Gegner Österreichs und Deutschlands kämpfen werden.
 Dieser indessen ist es sicher, daß Deutschland und
 Österreich nicht mehr auf die rumänische Armee zäh-
 len können. Diese Aenderung der Ansichten des ru-
 mänischen Volkes findet in dem Zusammentreffen in Kon-
 stanza Ausdruck.

Nach der Parade fand Galatafel statt, bei der
 der König Carol Trinksprüche gewechselt wurden.

Der Beweis der Freundschaft, den dieser Besuch
 liefert, und erinnert an den Empfang des russischen
 Kaiserpaars als Zeichen des Gedankens „an un-
 verletzliche Brüderlichkeit auf den Schlachtfeldern Bul-
 gariens“. Die Dankbarkeit für die russischen Freund-
 schaftsbündnisse kann nur dazu beitragen, „die ausge-
 zeichneten Beziehungen“ zwischen den beiden Ländern
 noch fester zu gestalten. Das beständige, unver-
 wundbare Ziel Rumäniens ist es, durch stabiles Gleichge-
 wicht und herzliche Beziehungen zwischen allen Balkan-
 ländern zur Erhaltung des wohlthätigen Friedens bei-
 zubringen, der allein diesen Staaten gestatten kann,
 ihre Wohlfahrt zu verwirklichen, nach der sie streben.
 Zar Nikolaus dankte in ebenso herzlichen Wor-
 ten und betonte gleichfalls, daß die Bande, welche
 Rumänien verknüpfen, durch die aufrichtige per-
 sönliche Freundschaft noch fester geknüpft worden seien.
 Man darf erwarten, daß die kulturellen Erfolge Rumäniens
 noch mehr von jeher gewohnt ist, an den Geschicken
 der Nachbarländer gleichen Bekenntnisse lebhaften An-
 teils zu nehmen. In den historischen Traditionen und
 der Solidarität für die glückliche Entwicklung
 der Beziehungen der Freundschaft und guten Nachbar-
 schaft. Die rumänische Friedenspolitik habe das An-
 sehen des Landes noch erhöht.

Die Ereignisse in Amerika.

— New York, 10. Juni.

Wilson's falsche Politik.
Die Debatten im Kongress zu Washington haben
 einen Kampf mit Mexiko nicht wünschen, und das
 Kriegsdepartement dürfte Wilson pflichtgemäß dar-
 auf aufmerksam machen, daß ein solcher Krieg eine sehr
 ernste Sache sein würde, der das Yankeeheer gegen-
 über Rumänien hat sich als eine vorläufige Maßnahme ent-
 wickelt, die von einem beträchtlichen Teile der Kongress-
 mitglieder nicht gebilligt wird, wenn diese auch mit
 Rücksicht auf das Ansehen des Bundesoberhauptes im

Auslande keine Beschlüsse gefaßt haben, die das zum
 Ausdruck bringen. Aber Wilsons Schonzeit im Kon-
 gresse ist allem Anschein nach vorbei. Die starken An-
 griffe, denen sich die Regierung wegen der Panama-
 kanalfreistrage, wegen des Entschädigungsvertrages mit
 der Republik Columbia und wegen des Tampico-
 Zwischenfalles ausgesetzt sah, sind an Bitterkeit selbst
 unter den bewegten Administrationen Clevelands und
 Roosevelts nicht übertroffen worden und müssen als
 übles Vorzeichen für den Bestand der Wilson-Regierung
 gelten. Die ungeschickte auswärtige Politik Bryans
 hat das Vertrauen zur demokratischen Regierung im
 ganzen Maße stark erschüttert. Es liegt daher im
 eigenen Interesse der Parteileitung, angesichts der
 bevorstehenden Kampagne für die Kongresswahlen alles
 zu vermeiden, was die Striche auf ihrem Abschleife
 noch vermehren könnte. Die Regierung sucht jetzt ihr
 unerwartetes Handeln in Veracruz damit zu erklären,
 daß im Falle einer Einnahme Tampicos durch die
 Rebellen ein gemeinsames Vorgehen der europäischen
 Mächte gedroht habe, dem die Amerikaner um jeden
 Preis hätten vorbeugen müssen. Weshalb man dann
 aber Veracruz anstatt Tampicos besetzte, bleibt auch
 nach dieser Erklärung noch dunkel.

Die Friedenskonferenz.

Die Aussichten der Vermittlungsverhandlungen
 werden sehr verschieden beurteilt. Während die einen
 keine Hoffnung auf das Zustandekommen eines dauern-
 den Friedens in Mexiko hegen, wollen andere, die an-
 geblich das Gras wachsen hören können, wissen, daß
 das Vermittlungsangebot der „ABC“-Staaten auf
 ausdrücklichen Wunsch Wilsons erfolgt sei, um die ame-
 rikanische Regierung aus der schiefen Lage zu be-
 freien, in die sie durch ihre Uebereilung geraten war.
 Mit dem Zwischenfall von Tampico, der den An-
 stoß zur Konferenz gegeben hat, befaßten sich die De-
 legaten so gut wie gar nicht. Es ist auch kaum an-
 zunehmen, daß Washington angesichts der mißliebigen
 Haltung eines großen Teiles des amerikanischen Volkes
 noch auf der nachträglichen Absenkung des verwei-
 gerten Saluts bestehen wird.

Der ganze praktische Zweck der Konferenz ist an-
 scheinend nur der, die europäischen Staaten von einem
 Eingreifen in Mexiko abzuhalten. Denn eine offene
 Verletzung der Monroe-Doktrin müßte der Washing-
 toner Regierung auch noch den Rest ihres Ansehens im
 lateinischen Amerika nehmen. Dunkel Sam ist immer
 auf der Hut vor einer solchen Möglichkeit und wittert
 hinter allen amerikanischen Revolutionen irgend einen
 europäischen Anschlag gegen sein eigenes Interessenge-
 biet. Bekriegen sich auf Haiti die Parteien, so suchen
 amerikanische Blätter den Grund zum Aufstande in
 deutschen Wählerleien, weil Deutschland gern eine Koh-
 lenstation auf der Insel haben möchte. In anderen
 Fällen müssen England, Frankreich oder gar Japan
 als Kardinale dienen. Der mißtrauische Yankee sieht
 sich aller Seiten von angeblichen Feinden bedroht,
 und es liegt beinahe nahe, diese Hirngespinnste als
 das Abbild eines schlechten Gewissens anzusehen.
 Wer alles für sich selbst erstrebt und dem andern nichts
 gönnt, kommt leicht auf den Gedanken, daß der an-
 dere sich nehmen könnte, was man ihm in selbstsüch-
 tiger Weise vorenthält.

Aussichten für die nächste Präsidentenwahl.

Woodrow Wilson werden die bösen Schnitzer von
 Bryan in der auswärtigen Politik noch manche schlaf-
 lose Nacht bereiten. Es ist zweifelhaft, ob die demo-
 kratische Partei ihn für stark genug halten wird, um
 ihn bei der nächsten Präsidentenwahl wiederum als
 Kandidaten aufzustellen. Die anderen Parteien sehen
 sich bereits eifrig nach Gegenkandidaten um, und drei
 Namen werden dabei an erster Stelle genannt. Daß
 Roosevelt, der Unermüdliche, wieder als Vertreter der
 Progressiven ins Feld ziehen wird, ist schon heute
 vorausgesehen. Der einstige Raubritter hat das Still-
 stehen noch nicht gelernt und überschätzt offenbar seinen
 Erfolg bei den letzten Wahlen. Die Republikaner
 sprechen unter sich von einer Kandidatur des Rich-
 ters Hughes vom Bundesobergericht, des einstigen Go-
 verneurs des Staates New York. Und für den noch
 gar nicht ausgeschlossenen Fall einer Wiedervereinigung
 von Republikanern und Progressiven dürfte Senator
 Borah aus Idaho als aussichtsreicher Präsidentschafts-
 kandidat in den Ring treten.

Politische Rundschau.

— Berlin, 15. Juni.

Das Kaiserpaar stattete am Montag, dem Todes-
 tage des Kaisers Friedrich, dem Mausoleum in Charlotten-
 burg einen Besuch ab und legte einen Lorbeerkranz mit
 Weissen und Grünblumen am Sarkophag seines kaiserlichen
 Vaters nieder. Am Dienstag wird sich der Kaiser nach
 Neustrelitz begeben, um an der um 1 Uhr stattfin-
 denden Trauerfeier für den verstorbenen Großherzog teil-
 zunehmen. Unmittelbar nach der Feier kehrt der Kaiser
 nach Potsdam zurück.

Der Besuch in Konopischt wird im Berliner
 „Lokal-Anzeiger“ halbamtlich erklärt:

„Der Besuch Kaiser Wilhelms auf dem
 herrlichen Landsitz des österreichisch-ungarischen Thronfol-
 gers in Böhmen ist bei uns wie in der verbündeten Obo-
 burgischen Monarchie von der Presse als eine neue Be-
 kundung der die beiden hohen Herren verbindenden herz-
 lichen Freundschaft begrüßt worden. Auch der Um-
 stand, daß auf besondere Einladung des Erzherzogs Franz
 Ferdinand der Staatssekretär des Deutschen Reichsmarine-
 amts Großadmiral von Tirpitz den Kaiser nach Konopischt
 begleitete, wurde in der Beschreibung der Blätter hervor-
 gehoben, und es braucht nicht näher ausgeführt werden,
 daß ein Beisammensein von drei Marinefachmännern,
 wie es der Kaiser, sein hoher Vize und der Groß-
 admiral sind, auch auf den Inhalt der Gespräche
 nicht ohne Wirkung gewesen sein wird. Hierbon
 abgesehen müssen wir in Uebereinstimmung mit der Wiener
 Abendpost die politischen Deutungen, die einige
 ausländische Blätter dem Kaiserbesuch in Konopischt unter-
 schieben wollen, als irrtümlich bezeichnen. Der wirkliche
 Wert der Zusammenkunft wird durch solche Entstellungen-
 versuche nicht herabgesetzt, und die Freunde des deutsch-öster-
 reichischen Bündnisses werden gern der schönen Stunden
 gedenken, die dem Kaiser durch die lebenswürdige Gast-
 freundschaft des Erzherzog-Thronfolgers bereitet worden
 sind.“

Protestversammlung ehemaliger Fremdenlegio-
 näre. Etwa 150 ehemalige Fremdenlegionäre, zum
 größten Teile Schweizer und Österreicher, hielten am Son-
 tag in Neuchâtel (Schweiz) eine feierliche Versammlung
 ab, auf der u. a. von einem Straßburger namens
 Tolle und dem Vorsitzenden der Wiltshäuser Gruppe
 namens Lang längere Reden zu Ehren der Legion
 gehalten wurden. Es wurde eine Tagesordnung an-
 genommen, in der gegen die Kampagne der deutschen
 Blätter gegen die Fremdenlegion lebhaft protestiert
 wird.

Parlamentarisches.

Die Geschäftsordnungs-Kommission des preussischen Ab-
 geordnetenhauses befaßte sich am Montag mittag mit dem
 ihr vom Hause überwiesenen Antrag Braun (Soz.) auf
 Einstellung des gegen den Abg. Dr. Dieblich (Soz.)
 vor dem Ehrengerichtshof für Rechtsanwälte zu Leipzig
 schwebenden Verfahrens. Entgegen dem Antrag des fort-
 schriftlichen Berichterstatters beschloß die Kommission mit
 allen gegen die Stimmen der Fortschrittler und der Polen,
 dem Hause die Ablehnung des Antrages Braun zu
 empfehlen, also dem Verfahren gegen Dr. Dieblich freien
 Lauf zu lassen. In der Hauptsache begründete die Mehr-
 heit ihr Verhalten mit der jetzt eintretenden langen Ver-
 tagungsperiode. Dem Abgeordnetenhaus ist am Sonnabend
 das Begehren der Staatsanwaltschaft Berlin zugegangen, die
 Genehmigung zur Verfolgung des Abg. Dr. Dieblich
 wegen seiner im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel über
 die Lebensaffären des verstorbenen Generals v. Vindennau
 zu erteilen. Dieser Antrag ist jedoch der Geschäftsord-
 nungskommission noch nicht überwiesen, dürfte aber kaum
 noch vor den Ferien zur Erledigung kommen.

Europäisches Ausland.

Italien.

Eine neue italienische Republik hat sich — natürlich
 sehr provisorisch — in der Gegend von Rimini aufgetan.
 Während der Streikwirren wurde in Fabriano Cervia und
 Ancona sowie auf dem Land die Republik proklamiert,
 nachdem das Komitee von Ancona die von der Außen-
 welt völlig abgeschnittene Bevölkerung glauben gemacht
 hatte, die Sache des Umsturzes habe in ganz Italien gesiegt.
 Rimini ist regelrecht geplündert worden. Der Mob
 hat unglaubliche Akte des Vandalismus verübt. Der
 Bahnhof ist arg mitgenommen, die welthistorische
 Brücke über den Rubicon ist zerstört und in Brand
 gesetzt worden, während Carabinieri und Truppen, da sie
 stark in der Minderzahl waren, untätig zusehen mußten.
 Züge wurden geplündert, einer angezündet, und
 die Wagen über einen Abgrund in den Fluß gestoßen, die
 Telegraphenpfähle umgeworfen. Abends ist die Stadt in
 tiefes Dunkel gehüllt, die Streikenden erklärten den Behör-
 den, wenn Leuchtfeuer angezündet würden, werde man die
 Türme zerstören. Die untätige Haltung der Sicherheitsor-
 gane, gab den Revolutionären Anlaß, zu verbreiten, die
 Soldaten seien für die Bewegung. Viele Privathäuser
 wurden geplündert, ohne daß die Truppen eingrei-
 fen durften. Die Stadt wird von einer republikani-
 schen Garde bewacht, die allen verdächtigen Personen
 den Zutritt verweigert. Die Truppen, die nach Rimini
 entsandt sind, werden gewaltige Zufuhren zurücklegen
 müssen. Vor dem verlassenen, verwüsteten Bahnhof steht
 eine republikanische Wache. Der Eisenbahnstreik ist
 überall eingestellt. Im ganzen Lande verkehren heute
 die Züge wieder fahrplanmäßig. Mit Ausnahme der Ro-
 magna sind überall wieder normale Verhältnisse eingetre-

